VERBUND ZUR ERFORSCHUNG

DER ANTIKEN KAISERRESIDENZ TRIER

IMPRESSUM

VaKT Verbund zur Erforschung der antiken Kaiserresidenz Trier
www.vakt.uni-trier.de

Generaldirektion
Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz –
Direktion Rheinisches Landesmuseum Trier
Weimarer Allee 1 · 54290 Trier
Telefon +49 (0)6 51/97 74-0
Fax +49 (0)6 51/97 74-2 22
landesmuseum-trier@gdke.rlp.de

Universität Trier
FB III - Klassische Archäologie
Universitätsring 15 · 54286 Trier
Telefon +49 (0)6 51/2 01-24 29
sekarcha@uni-trier.de

VORWORT

Historisches Erbe, Identifikationsorte der Bevölkerung und touristische Ziele gehen in Trier eine Symbiose ein. Trier ist durch seine bedeutenden Bauwerke aus der Römerzeit nicht nur UNESCO-Weltkulturerbe, sondern auch international bekanntes Ziel zahlreicher Touristinnen und Touristen.
Doch die Vermittlung von historischem Erbe bedarf zunächst immer der wissenschaftlichen Erschließung.
Ich begrüße es daher sehr, dass sich mit der Gründung des ‚Verbundes zur Erforschung der antiken Kaiserresidenz Trier' (VaKT), eine gemeinsame Initiative von verschiedenen Institutionen gebildet hat, welche unterschiedliche Forschungen und Fragestellungen bündeln will, um so Trier als Regierungssitz römischer Kaiser – umfänglich und mit allen dazugehörenden Fragen und Konsequenzen – zu erforschen und auch zu vermitteln. Trier entwickelt sich damit noch mehr zum Zentrum der Römerforschung.
Ich unterstütze diese für weitere Partner offene Form des Verbundes, in dem sich die GDKE Direktionen Landesarchäologie, Landesdenkmalpflege, Landesmuseen, Burgen Schlösser Altertümer sowie Universitäten, Forschungsinstitute und Wissenschaftler zusammenfinden und wünsche VaKT viel Erfolg für die Zukunft!

Prof. Dr. Konrad Wolf
Minister für Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz

Abb.: Piesport-Niederemmel. Zwiebelknopffibel, Gold mit beidseitiger Inschrift, VOTIS X D N CONSTANTINI AUG (zum 10. Regierungsjubiläum unseres Herrn Constantinus Augustus), auf der Gegenseite: VOTIS S X D N LICINI AUG (zum 10. Regierungsjubiläum unseres Herrn Licinius Augustus), 315/16 n. Chr. zum zehnjährigen Thronjubiläum der Kaiser Konstantin I. und Licinius I. verschenkt. © GDKE/Rheinisches Landesmuseum Trier, Foto: Th. Zühmer

INHALTSVERZEICHNIS

Verbund zur Erforschung der antiken Kaiserresidenz Trier (VaKT)
Marcus Reuter und Torsten Mattern 8

Des Kaisers neue Residenzen – Trier im Konzert der römischen Metropolen
Christian Witschel 10

Kaiser in ihrer Residenz Trier
Lothar Schwinden 12

Der Palast des Victorinus
Lothar Schwinden 14

Ideologie und Zeremoniell – Die Rituale des spätantiken Kaiserhofes
Christian Rollinger 16

Restricted Area oder Interaktionsraum zwischen Kaiser und Stadtbewohnern?
Maria Carmen D'Onza 18

Die spätantike kaiserliche Residenz in Trier
Klaus-Peter Goethert 20

Naturstein-Inkrustationen In der spätrömischen Kaiseraula zu Trier – Provenienzbestimmung und Rekonstruktion
Vilma Ruppienė 22

Die sogenannte „Vorbasilika"
Stephan Berke 24

Die Altgrabungen der 1980er Jahre und des 19. Jahrhunderts im Palastgarten und im Bereich des heutigen Willy-Brandt Platzes
Marko Kiessel 26

Forschungsstand an den Trierer Kaiserthermen
Michael Dodt 28

Das römische Forum von Trier
Georg Breitner 30

Die frühchristliche Kirchenanlage –
Ein monumentaler Bau der
spätantiken Kaiserresidenz Trier
Winfried Weber 32

Die Entwicklung der römischen Wohnhäuser Triers –
Das Beispiel der Altgrabung „Villa Schaab“
Maja Bettina Breitner 34

Die Wasserver- und Entsorgung des römischen Trier
Florian Tanz 36

Der spätantike Baukomplex auf dem
Friedhof zu St. Matthias, Trier
Markus Siedow 38

Hier ruht in Frieden …
Frühchristliche Grabinschriften
Hiltrud Merten 40

Elitengräber der Spätantike und des
Frühen Mittelalters aus St. Maximin vor Trier
Lukas Clemens 42

Die spätantike Malerei von Trier
Korana Deppmeyer 44

Mosaikforschung in Trier
Joachim Hupe 46

Ziegelstempel – ein Schlüssel für
die Baugeschichte der Kaiserresidenz
Marcus Reuter 48

Die Trierer Münzprägestätte in der Spätantike
Lars Blöck 50

Römische Bleisiegel – Bestandskatalog des
Rheinischen Landesmuseums Trier
Robert Loscheider 52

Spätrömisches Trachtzubehör und Militaria –
Fibeln, Gürtelbestandteile und militärische Ausrüstungs-
gegenstände der späten römischen Kaiserzeit aus der
kaiserlichen Residenzstadt Trier
Bettina Kolbe 54

Glasproduktion im spätantiken Trier
Karin Goethert 56

Das Palatiolum von Pfalzel
Andreas Morgenthal 58

Eine kaiserliche Residenz in Konz?
Torsten Mattern 60

Die Versorgung der Kaiserresidenz –
Spätantike Agrarwirtschaft im Trierer Land
Stephan Seiler 62

Die spätantike Langmauer nördlich von Trier
Sascha David Schmitz 64

Epilog
Torsten Mattern und Marcus Reuter 66

Literaturverzeichnis 68

VERBUND ZUR ERFORSCHUNG DER ANTIKEN KAISERRESIDENZ TRIER (VaKT)

Bei dem Versuch, die Frage zu beantworten, was der Kaiser'palast' in Trier war und was er für die antike Stadt und ihre Bevölkerung bedeutete, kommt man derzeit schnell an den Punkt, an dem man bekennen muss, dass noch zu viele Fragen offen sind, ja sogar noch nie gestellt wurden.

Dies beginnt damit, was unter einer Residenz baulich zu verstehen ist: Einen geschlossenen Komplex oder verteilte Gebäude? Wohnten alle Würdenträger und Bediensteten des kaiserlichen Hofes (wie groß war dieser überhaupt?) in der Residenz? Wo waren Kasernen, Speicherbauten und Wirtschaftstrakte? Was bedeutete die Residenz für das wirtschaftliche, soziale und religiöse Gefüge der Stadt? Welche Auswirkungen hatte sie auf das Umland, die Gutshöfe, Infrastruktur, aber auch die militärische Sicherung? Welche Grundlagen gab es in Trier für die Wahl als Residenzort? Was bedeutete die Auflassung der Residenz für die Stadt? Fast beliebig können weitere Fragen angeschlossen werden – in dem Heft sollen einige beispielhaft thematisiert werden. Schnell wird deutlich, dass dem Phänomen nur mit einem wissenschaftlichen Methodenmix und unterschiedlichen Quellengruppen zu begegnen ist. Dies war der Anlass, VaKT als Initiative des Rheinischen Landesmuseums und der Universität Trier ins Leben zu rufen. Der Verbund soll Forschungen bündeln und befruchten, er steht allen wissenschaftlichen Partnern offen. Ziel ist aber nicht nur die Stärkung der Forschung, sondern auch die Vermittlung der Ergebnisse.

Wir sind gespannt auf das vor uns Liegende!

Marcus Reuter und Torsten Mattern

Abb.: Porträt des Kaisers Gratian (375-383 n. Chr.), gefunden im Trierer Palastareal. © GDKE/Rheinisches Landesmuseum Trier, Foto: Th. Zühmer

DES KAISERS NEUE RESIDENZEN
TRIER IM KONZERT DER RÖMISCHEN METROPOLEN

In den letzten Jahren hat sich die altertumswissenschaftliche Forschung verstärkt den Aufenthaltsorten der spätrömischen Kaiser zugewandt. Diese residierten nicht mehr wie ihre Vorgänger in Rom, sondern reisten im Reich umher, um dieses besser zu schützen. Dabei entwickelten sich einige Orte ab dem späten 3. Jh. n. Chr. zu bevorzugten Quartieren der Herrscher, also zu den neuen Kaiserresidenzen. Unter diesen nimmt die Stadt Trier einen hervorragenden Platz ein. Hier lässt sich besonders gut untersuchen, welche Auswirkungen die Anwesenheit des Kaiserhofes auf eine solche Stadt hatte und wie darauf mit einem umfangreichen Bauprogramm reagiert wurde. Hierzu ist noch viel Forschungsarbeit zu leisten, für die Trier aufgrund der reichlich vorhandenen archäologischen, epigraphischen und literarischen Quellen ein ausgezeichnetes Betätigungsfeld darstellt.

Christian Witschel

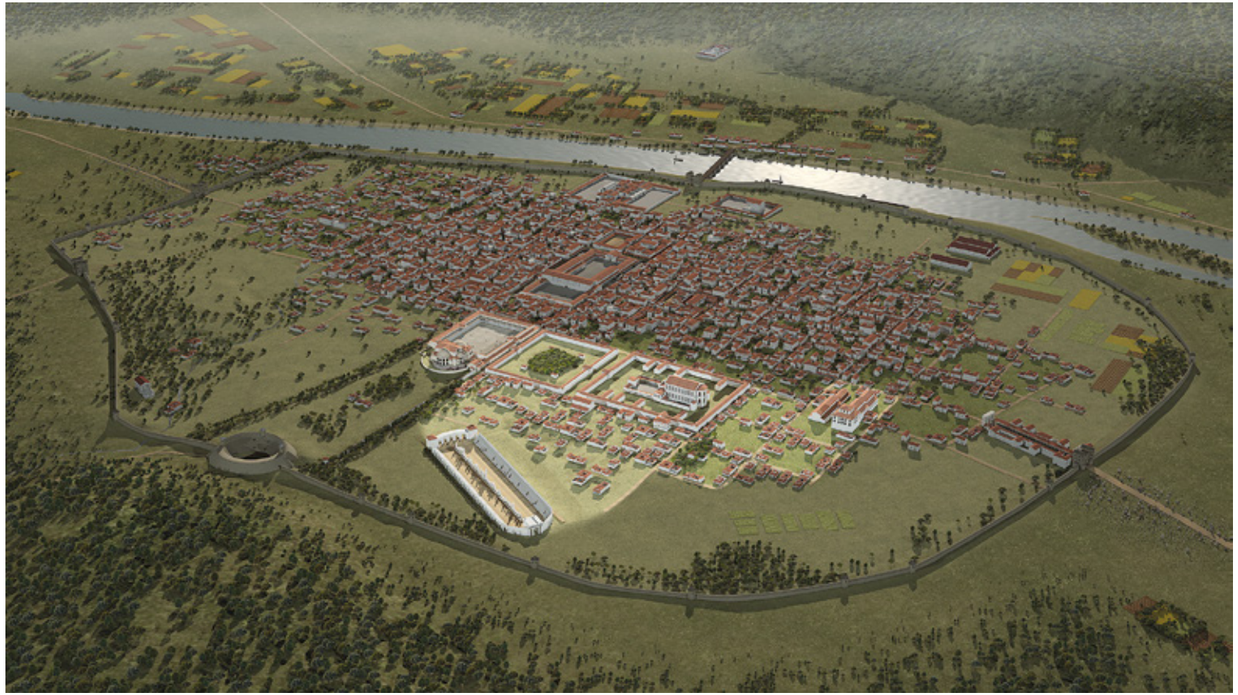


Abb.: Rekonstruierte 3D-Visualisierung Triers im 4. Jh. n. Chr. mit dem Palastareal im Vordergrund.
© GDKE/Rheinisches Landesmuseum Trier und Dießenbacher Informationsmedien, Wesel

KAISER IN IHRER RESIDENZ TRIER

„Rom ist dort, wo der Kaiser ist", ein Zitat der Antike. Den Rang einer Kaiserresidenz beanspruchen zahlreiche antike Städte. Antwort nach einer vorrangigen Residenz können die Kaiseraufenthalte geben.

Eine vorläufige Erfassung für Trier zeigt, dass sich über ein Jahrhundert hinweg römische Kaiser in Trier aufgehalten haben von Maximian (286-305 n. Chr.) bis zu Gratian (375-383 n. Chr.) und einigen Nachfolgern. Schwächer sind im Fall Trier die Anwesenheiten in den Sommermonaten Juli bis September belegt.

Im Sommer waren Kaiser auf Reisen oder Feldzügen, im Winter in ihrem Hauptquartier.

Ohne dass dies bereits erforscht ist, dürfte Trier nach Konstantinopel die größte Dichte an belegbaren Kaiseranwesenheiten haben. Eine detaillierte Forschung kann über die bloße Anwesenheit hinaus Aussagen über die Regierungstätigkeit treffen. Ein Kaiseritinerar für die Spätantike würde den Rang Triers gegenüber den anderen Orten klarstellen.

Lothar Schwinden

Abb.: Die Familie Konstantins auf dem großen Ada-Kameo in Trier.
Die Kaiserresidenz bot nicht nur der politischen Verwaltung einen Ort, sondern auch der kaiserlichen Familie den Lebensmittelpunkt: Hier fand die Erziehung der Kinder statt und wohnten die kaiserlichen Frauen. © GDKE/Rheinisches Landesmuseum Trier, Foto: H. Thörnig

DER PALAST DES VICTORINUS

Als eine Traditionsgrundlage für die spätere Kaiserresidenz in Trier mag ein Palast unmittelbar westlich des Forums betrachtet werden. Der prunkvolle Komplex mit repräsentativen Versammlungsräumen, Innenhöfen, Säulengängen und Springbrunnen, ausgestattet mit Marmorverkleidungen, Wandmalereien und Mosaiken, erstreckte sich über drei Insulae.

Zu einem 1859 entdeckten, über 160 m² großen Mosaik gehört eine Inschrift, als Bauherrn den Prätorianertribunen M. Piavonius Victorinus nennend. Victorinus wurde danach 269-271 n. Chr. Kaiser der abtrünnigen gallischen Provinzen. Spätestens sein Nachfolger Tetricus bestimmte Trier zur Residenz des Sonderreiches. Forschungsdesiderate bleiben archäologische Untersuchungen an den innerstädtischen, unbebauten Plätzen zwischen Theater und Rathaus sowie die Kontinuitätsfrage des Zentralortes Trier von der Provinzverwaltung zur Kaiserresidenz.

Lothar Schwinden

Abb.: Trier, Augustinerhof. Mosaikinschrift des M. Pia(v)onius Victorinus.
M. Pia(v)onius Victorinus Tribunus Pret[oria]norum D[---r]estituit
© GDKE/Rheinisches Landesmuseum Trier, Foto: Th. Zühmer

IDEOLOGIE UND ZEREMONIELL
DIE RITUALE DES SPÄTANTIKEN KAISERHOFES

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, Bedeutung, Praktiken, Räume und Akteure des spätantiken Kaiserzeremoniells zu untersuchen. Zeremoniell wird dabei als politisches und gesellschaftliches Zeichensystem verstanden, als Kommunikation zwischen Kaiser, Hof und Bevölkerung. Da sich Zeremonien durch ihren performativen Charakter einer einseitigen Betrachtung verschließen, ist eine disziplinübergreifende, auch kultur- und bildwissenschaftlich orientierte Betrachtungsweise nötig.

Besonders wichtig ist dabei das Verhältnis von Raum und Zeremoniell, da sich Zeremonien an den räumlichen Gegebenheiten orientieren mussten (und vice versa). Gerade die Trierer Palastanlage kann, durch ihren teilweise sehr guten Erhaltungszustand, hier wichtige Informationen liefern beziehungsweise, durch neue archäologische Arbeiten, auch unser Bild der spätantiken Paläste (über die wir grundsätzlich überraschend schlecht informiert sind) weiterhin prägen.

Christian Rollinger

Abb.: In Trier geprägter Solidus (Goldmünze) von Valentinian I. Die Rückseite zeigt zwei thronende Herrscher in vollem Ornat, jeweils Zepter und mappa (Signaltuch für den Start bei Zirkusrennen) in den Händen haltend.
© GDKE/Rheinisches Landesmuseum Trier, Foto: Th. Zühmer

RESTRICTED AREA ODER INTERAKTIONSRAUM ZWISCHEN KAISER UND STADTBEWOHNERN?

WEGEFÜHRUNG UND ERSCHLIESSUNG DER TRIERER KAISERRESIDENZ

Die kaiserlichen Residenzen boten nicht nur den baulichen Rahmen für vielfältige Interaktionsformen zwischen unterschiedlichen Gruppen, sondern waren auch Ausdruck und Manifestation der Herrschaftsauffassung im Stadtraum.
Bis heute wird über die Ausdehnung, Gliederung und Zugänglichkeit des Trierer Palastareals diskutiert. Anhand der architektonischen Hinterlassenschaften in Trier will das geplante Forschungsprojekt die Wegeführung und Zugänglichkeit zwischen dem Palastbereich und seiner städtischen Umgebung untersuchen. Die alten und neu zu erhebenden Daten in Hinblick auf die Umnutzung von Gebäuden, Straßen und Plätzen ermöglichen die Analyse der Zugänglichkeit und Funktion dieses Viertels vom 1. bis zum Ende des 4. Jhs. n. Chr. Auf dieser Grundlage wird der Frage nachgegangen, inwieweit das performativ vom Kaiser zur Schau gestellte Wechselspiel zwischen Nähe und Distanz zur Öffentlichkeit im Palastareal seine städtebauliche und architektonische Entsprechung fand.

Maria Carmen D'Onza

Abb.: Trier, Jesuitenstraße / Ecke Weberbach. Im Jahre 1938 wurden bei archäologischen Untersuchungen im Hof des ehemaligen Friedrich Wilhelm Gymnasiums neben Gebäuderesten auch ein mit großen Kalksteinen gepflasterter Bereich entdeckt, der entweder ein Teil der Nord-Süd verlaufenden antiken Straße oder einer größeren Platzfläche war. © GDKE/Rheinisches Landesmuseum Trier

DIE SPÄTANTIKE KAISERLICHE RESIDENZ IN TRIER

Der um 120 n. Chr. angelegte kaiserliche Verwaltungsbezirk in Trier, der sich entlang der heutigen Weberbachstraße von den späteren Kaiserthermen bis zur Mustorstraße erstreckte, wurde in der Spätantike, als Trier zur Residenz erhoben wurde, nach Osten deutlich erweitert und reichte bis an die heutige Bahntrasse. Auf diese Weise wurde eine Verbindung mit dem alten Circus hergestellt, wie sie für die spätantike Vorstellung unerlässlich war: Palast und Circus sollen eine Einheit bilden.

Kern dieses Palastbereiches ist ein Empfangsgebäude – heute in Trier als Basilika bekannt. Dieser Empfangshalle und ihrer Umgebung ist das Forschungsprojekt „Basilika" gewidmet. Neben der Halle selbst und ihren unmittelbaren Anbauten werden bei der Untersuchung die bis heute bekannt gewordenen Überreste der Gebäude des gesamten Palastbereiches und seine Einbindung in die Bebauungssituation der Stadt Trier berücksichtigt.

Klaus-Peter Goethert

Abb.: Trier, Basilika. Das Luftbild zeigt das spätantike Gebäude mit dem daran anschließenden kurfürstlichen Palais.© GDKE/Rheinisches Landesmuseum Trier, Foto: W. Fuchs Modelltechnik

NATURSTEIN-INKRUSTATIONEN IN DER SPÄTRÖMISCHEN KAISERAULA ZU TRIER

PROVENIENZBESTIMMUNG UND REKONSTRUKTION

Gegenstand des interdisziplinär angelegten Projektes (gefördert von der VolkswagenStiftung) sind die Natursteinverkleidungen aus der sogenannten Basilika – der repräsentativen Empfangshalle des spätantiken Kaiserpalastes – und ihrer Vorhalle.

Auf die archäologische Untersuchung der Verkleidungsüberreste im Hinblick auf ehemaliges Aussehen der Wand- und Bodenflächen, die Einordnung der Flächenmuster und der Materialvielfalt in die zeitgleiche Inkrustationskunst anderer Bauten und Kaiserpaläste folgt die naturwissenschaftliche Analytik. Sie liefert Informationen über die Herkunft der dekorativen Natursteine, den Umfang des Imports und die regionale Steinbruchtätigkeit im 4. Jh. n. Chr. Durch die Verknüpfung der Ergebnisse beider Forschungsansätze werden Erkenntnisse zur Ausstattung der Aula in der spätantiken Kaiserresidenz unter kunsthistorischen, provenienz- und handelsspezifischen Aspekten herausgearbeitet.

Vilma Ruppienė

Abb.: Trier, Basilika. Opus sectile Elemente aus der Kaiseraula. Slg. Besselich, RLM-Trier. Foto: V. Ruppienė.

DIE SOGENANNTE „VORBASILIKA“

Noch heute wird das Stadtbild des modernen Trier durch die spätantike Empfangshalle, heute „Basilika“ genannt, geprägt. Doch Ausgrabungen unterhalb der Basilika als auch westlich davon haben wichtige Informationen zur Vorgängerbebauung in diesem Bereich erbracht.
Über einer Straßenkreuzung aus dem 1. Jh. n. Chr. wurde, direkt unter der heutigen Basilika in gleicher Ausrichtung, nur etwas kleiner, ein erster großer Saal mit einer Apsis im Norden errichtet. Westlich daran anschließend fand sich ein Peristyl, welches diesen repräsentativen Saal mit Wohnräumen westlich und nordwestlich der spätantiken Basilika verband.

Aus diesen Räumen stammt u.a. das bekannte Rhetorenmosaik. Schon Wilhelm Reusch vermutete 1956, dass es sich bei diesem Bau vielleicht um den Amtssitz einer hochgestellten Persönlichkeit innerhalb der Verwaltung der römischen Provincia belgica gehandelt haben könnte. Zu klären ist, ob ein oktogonaler Bau, eine Portikus und eine Kryptoportikus südwestlich der späteren Basilika ebenfalls zu diesem Bauensemble gehörten. Ziel unseres Forschungsvorhabens ist die Aufarbeitung und Publikation der Altgrabungen aus diesen Bereichen.

Stephan Berke

Abb.: Trier, Basilika. Wandmalereifragment mit Greifen aus einem der Wohnräume des Repräsentationsbaus, 1. Jh. n. Chr. © GDKE/Rheinisches Landesmuseum Trier, Foto: Th. Zühmer

DIE ALTGRABUNGEN DER 1980ER JAHRE UND DES 19. JAHRHUNDERTS IM PALASTGARTEN UND IM BEREICH DES HEUTIGEN WILLY-BRANDT PLATZES

Analysen dieser Grabungen östlich und nordöstlich der Palastaula („Basilika“) führten zu neuen Erkenntnissen zur römischen Palastarchitektur des 4. Jhs. n. Chr. Im Areal des Platzes zeugte ein reich ausgestatteter Raum vom Wohnkomfort des Palastes. Der Bau eines Speichers wurde wie die Aula und die Kaiserthermen wohl unterbrochen oder eingestellt. Im Garten zeigte sich die Verbindung mit dem Circus und der unmittelbar östlich der Aula ergrabenen Palastarchitektur: ein Portalbau, der sich auf einen Platz mit Tempel, Standbild oder Altar öffnete, eine östliche Toranlage oder zum Platz offene Halle mit Pfeilerstellung. Spolien legen den Baubeginn letzterer in konstantinischer Zeit nahe. Die axiale Gestaltung von Halle, Tempel(?), Portal und Palastinnerem belegt eine umfängliche Planung, deren Ausführung wiederum wohl eine Unterbrechung erfuhr. Forschungsdesiderate sind die Verifizierung der Bauunterbrechungen und eine detaillierte Analyse der Kapitellplastik.

Marko Kiessel

Abb.: Trier, Palastgarten/Tiefgarage. Blick auf die freigelegten Reste eines Abwasserkanals und weiterer monumentaler Gebäudefundamente. © GDKE/Rheinisches Landesmuseum Trier, Foto. H. Thörnig

FORSCHUNGSSTAND AN DEN TRIERER KAISERTHERMEN

Die Trierer Kaiserthermen stellten mit dem Dom und der Palastaula die repräsentative nordsüdliche Bauachse der spätrömischen Kaiserresidenz dar. Die Welterbestätte gehört zu den gut untersuchten Monumenten Triers. Das monographische Werk von Daniel Krencker, das nach seinen Ausgrabungen von 1912-1920 erschienen ist, bildet eine hervorragende Baudokumentation des damaligen Ausgrabungsstandes und einen Klassiker der Thermenforschung. Die Ergebnisse der Restaurierungen und ergänzenden Ausgrabungen von 1928-1937 sind jedoch kaum ausgewertet. Hingegen sind die nach dem 2. Weltkrieg von 1960 bis 1966 unternommenen Ausgrabungen unter der nördlichen Palaestra mit weiteren umfangreichen Restaurierungen und Ergänzungen inzwischen publiziert. Die archäologischen und bauhistorischen Bestandsaufnahmen von 2010-2015 führen neben der Neudokumentation mit Hilfe der Photogrammetrie alle Informationen aus älteren und aktuellen Dokumentationen zusammen, die im digitalen Monumentarchiv MonArch abgelegt werden.

Michael Dodt

Abb.: Trier, Kaiserthermen von Norden nach der Reinigung von 2011. Foto: M. Dodt

DAS RÖMISCHE FORUM VON TRIER

Bereits im 1. Jh. n. Chr. wurde in Trier am Kreuzungspunkt der zentralen Hauptachsen das Forum errichtet. Mehrfach erweitert, besaß es im 2. Jh. seine größte Ausdehnung. Auf der Grundlage historischer Grabungsdokumentationen lässt sich die architektonische Entwicklung unter Berücksichtigung der topografischen Rahmenbedingungen vom 1. bis späten 4. Jh. n. Chr. rekonstruieren.

Die drei Platzanlagen, umzäumt von Portiken, nahmen eine Gesamtfläche von 135 x 275m, von nahezu sechs insulae, ein. Zentrales Bauwerk war die Marktbasilika, die im 4. Jh. mit 100 x 25m das größte römische Bauwerk Triers darstellte. Reste der Seitenwände sind noch heute in den spätmittelalterlichen Kelleranlagen der Neustraße erhalten.
Im Zuge der spätantiken städtebaulichen Veränderungen wurden auch am Forum umfangreiche Baumaßnahmen durchgeführt. So wurden die tabernae durch mehrgeschossige Pfeilerhallen ersetzt und die Marktbasilika erweitert. Die Bauplanungen der tetrarchischen Zeit blieben unvollendet. Baudekoration der zweiten Hälfte des 4. Jhs. sprechen für eine Fertigstellung zur letzten Blütezeit der kaiserlichen Residenz Triers.

Georg Breitner

Abb.: Trier, Marktbasilika. Pilasterkapitell der Wandverkleidung, spätes 4. Jh. n. Chr.
© GDKE/Rheinisches Landesmuseum Trier, Foto: Th. Zühmer

DIE FRÜHCHRISTLICHE KIRCHENANLAGE
EIN MONUMENTALER BAU DER SPÄTANTIKEN KAISERRESIDENZ TRIER

Seit der Mitte des 19. Jhs. wurden am Trierer Dom bauhistorische Forschungen vorgenommen, denen zahlreiche weitere archäologische Untersuchungen folgten, zuletzt in den Jahren 2000-2003; sie führten zur Entdeckung der frühchristlichen Kirchenanlage Triers. Aus einer kleinen dreischiffigen Basilika aus dem 2. Jahrzehnt des 4. Jhs. n. Chr. entstand in den 30er Jahren jener Kirchenkomplex von imperialer Größe, schließlich mit 12.500 qm Fläche zu den größten Kirchenbauten des 4. Jhs. gehörend. Als Monumentalbau der Kaiserresidenz verdeutlicht er kaiserliche Mitwirkung und den wachsenden Einfluss des Trierer Bischofssitzes.

Statt einer Vorlage der Grabungen gab es bisher nur Aufsätze und Grabungsberichte. Zudem zeigten die neueren Grabungen, dass die bisher angenommene Bauentwicklung der „Trierer Doppelkirchenanlage" grundlegender Korrekturen bedarf. Mittlerweile ist das Fundmaterial in der Publikationsreihe der Trierer Domgrabungen publiziert; 2017 wurde ein erster Teil der Auswertung der Baubefunde vorgelegt. Die übrigen Grabungsbereiche (Domfreihof, Dom, Liebfrauenkirche, Kreuzgang) harren noch der Bearbeitung.

Winfried Weber

Abb.: Modell der frühchristlichen Kirchenanlage Trier, Zustand um 380 n. Chr.
Foto: R. Schneider, Museum am Dom

DIE ENTWICKLUNG DER RÖMISCHEN WOHNHÄUSER TRIERS
DAS BEISPIEL DER ALTGRABUNG „VILLA SCHAAB“

Zu den wenigen großflächig archäologisch nachgewiesenen römischen Privathäusern gehört das bereits 1898 ergrabene Wohnhaus unter der ehemaligen Villa Schaab. Die für die damalige Zeit außerordentlich präzise Dokumentation erlaubt einen Einblick in die Entwicklung der römischen Wohnkultur vom frühen 1. bis zum späten 4. Jh. n. Chr.
Durch die Einbeziehung der angrenzenden Ausgrabungen kann nahezu die gesamte architektonische Entwicklung einer insula rekonstruiert werden. Ihre unmittelbare Nähe zum Tempelbezirk im Altbachtal und den nördlich angrenzenden Residenzbereich stellt eine besondere städtebauliche Bedeutung dar. Neben den Wohnhäusern unter der Palästra der Kaiserthermen und der Palastaula repräsentiert dieser Befund das wichtigste Beispiel für die Entwicklung römischen Wohnkomforts des antiken Triers. Seine baulichen Veränderungen in der Spätantike stehen beispielhaft für die Wechselwirkung der römischen Residenz auf das städtische Umfeld.

Maja Bettina Breitner

Abb.: Trier, Südallee-Villa Schaab, Grabung 1898.
© GDKE/Rheinisches Landesmuseum Trier

DIE WASSERVER- UND ENTSORGUNG DES RÖMISCHEN TRIER

Eine gesicherte Wasserversorgung stellt bis heute eine der Grundlagen der Existenz von Gemeinwesen dar. Im Rahmen eines seit 2015 an der Universität Trier laufenden Dissertationsprojektes wird die Wasserversorgung, Verteilung, Entsorgung sowie die Wasserkultur des antiken Triers untersucht.

Die Stadt wurde in der Antike von mindestens zwei großen Aquädukten versorgt. Darüber hinaus wurde Grundwasser über Tiefbrunnen und Pumpen gefördert.

Neben der Bevölkerung stellten die zahlreichen Bäder wichtige Abnehmer dar. Von besonderer Bedeutung für die Entwicklung des Wassersystems und der Wasserkultur sind die großen Ausbauphasen der Stadt. So ist, nach jetzigem Kenntnisstand, eine Häufung von Kleinbadeanlagen im 3./4. Jh. n. Chr. zu beobachten. Es ist zu vermuten, dass diese Entwicklung mit der Erhebung Triers zur Kaiserresidenz in Verbindung steht. Insbesondere da die Wasserkultur auch ein Element der antiken Repräsentationskultur darstellt.

Florian Tanz

Abb.: Trier, Mutterhaus. Großes römisches Bleirohr im Jahre 2003 freigelegt.
© GDKE/Rheinisches Landesmuseum Trier, Foto: S. Faust

DER SPÄTANTIKE BAUKOMPLEX AUF DEM FRIEDHOF ZU ST. MATTHIAS, TRIER

Auf dem bei der Kirche St. Matthias gelegenen Areal des südlichen Gräberfelds der Kaiserresidenz Trier befinden sich mehrere Kammern. Diese wurden bis in jüngste Zeit als Untergeschosse selbstständiger Grabbauten angesprochen. Die Aufarbeitung älterer Grabungsunterlagen, ergänzt durch neuere Beobachtungen, erbrachte dagegen, dass die Kammern Teile eines größeren Baukomplexes waren: Er bestand aus einem großen Rechteckbau, der Reste eines älteren Grabbaus inkorporierte und später durch An- und Einbauten verändert wurde. Den Funden nach datiert er in konstantinische Zeit und liefert aufgrund seiner Gestaltung wichtige Hinweise auf die Entwicklung spätantiker Grabbauten. Die Ergebnisse sollen in Kürze veröffentlicht werden.

Markus Siedow

Abb.: Trier, St. Matthias. „Albanagruft" unter der Quirinuskapelle mit bemaltem Sarkophag des späten 3. Jhs. © GDKE/Rheinisches Landesmuseum Trier, Foto: H. Thörnig

HIER RUHT IN FRIEDEN …
FRÜHCHRISTLICHE GRABINSCHRIFTEN

Aus dem Zeitraum vom 4. bis zum frühen 8. Jahrhundert sind aus Trier mehr als 1.300 christliche Grabinschriften bekannt; diese hohe Zahl von Zeugnissen wird im Nordwesten des Römischen Reiches nur von der Stadt Rom übertroffen. Die große Akzeptanz, die das Christentum in Trier erfuhr, belegt die Einrichtung des Bischofsitzes am Ende des 3. Jahrhunderts.
Die Inschriften geben Hinweise auf Herkunft und gesellschaftliche Position der Verstorbenen und ihrer Angehörigen. So hatten auf dem nördlichen Gräberfeld einflussreiche und wohlhabende Christen ihre Grablegen: Hier wurden Inhaber öffentlicher Ämter und Mitglieder von Adelsfamilien, später auch Kleriker beigesetzt.
Die Anziehungskraft des Bestattungsplatzes beruhte auf den Gräbern der als Heilige verehrten frühen Bischöfe Agricius und Maximin; den Rahmen für eindrucksvolle Bestattungen bot überdies seit der Mitte des 4. Jahrhunderts eine prachtvolle Grabbasilika.

Hiltrud Merten

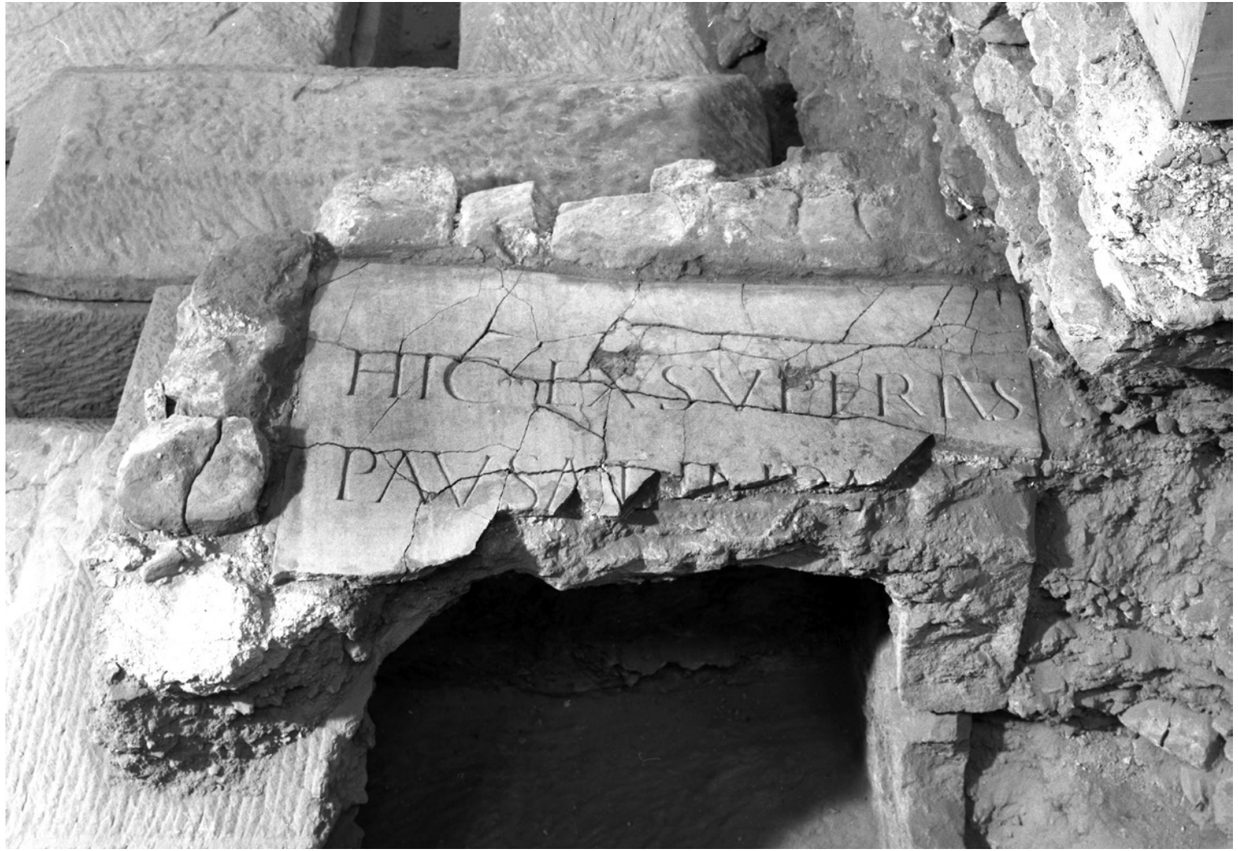


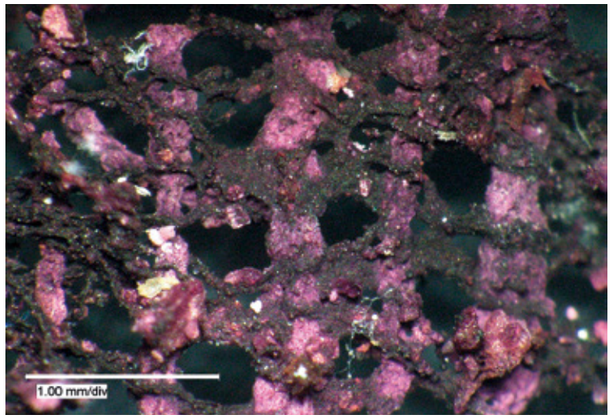
Abb.: Trier, St. Maximin. Grabinschrift für Exsuperius, Marmor, 2. Hälfte 4. Jh. n. Chr.
Die Inschrift wurde in einer Fassung auf dem Deckel des Sarkophags 161 liegend aufgefunden.
Hic Exsuperius / pausat in pa[ce]. Hier ruht Exsuperius in Frieden. © GDKE/Rheinisches Landesmuseum Trier, Foto: H. Thörnig

ELITENGRÄBER DER SPÄTANTIKE UND DES FRÜHEN MITTELALTERS AUS ST. MAXIMIN VOR TRIER

Projektleitung: Lukas Clemens; Projektbearbeitung: Hiltrud Merten, Nicole Reifarth, Wolf-Rüdiger Teegen; Hilfskraft: Marvin Seferi

Im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Forschungsprojektes erfolgt die interdisziplinäre Aufarbeitung der 1978 bis 1995 geborgenen spätantiken und frühmittelalterlichen Grabinventare aus der Coemeterialbasilika der bedeutenden frühen Trierer Christengemeinde unter der Klosterkirche der Reichsabtei St. Maximin. Dimensionen und Ausstattung dieser in ihrer größten Ausbauphase 100 x 30 m großen, im 4. Jahrhundert errichteten Begräbnishalle lassen sich nur mit der Förderung durch den in Trier residierenden Kaiserhof erklären. Auf Grundlage des Fundmaterials aus den geborgenen Sarkophagbestattungen – darunter kostbare mediterrane Textilien aus Seide und Purpurwolle, Goldschmuck und geborgene Skelettreste – werden Erkenntnisse zum Bestattungsritus, zur sozialen Verortung bzw. Herkunft der Verstorbenen sowie zu den christlichen Jenseitsvorstellungen während des 4. bis 7. Jahrhunderts gewonnen.

Lukas Clemens



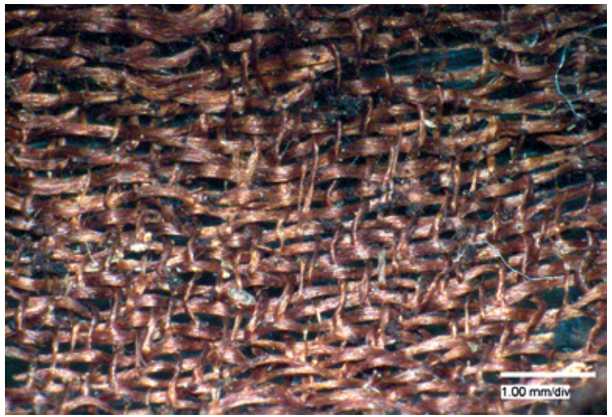


Abb.: Trier, St. Maximin. Tuniken aus echter Purpurwolle (links) dienten als wärmendes Untergewand, darüber trug man glänzende Seide (rechts). © N. Reifarth

DIE SPÄTANTIKE MALEREI VON TRIER

Ziel der Untersuchung ist es, die Veränderungen innerhalb der privaten und öffentlichen Malerei von Trier am Übergang zur und in der Spätantike zu untersuchen. Der nur bruchstückhaft vorgelegte Malereibestand stammt vorwiegend aus dem 1. bis 3. Jh. n. Chr.
Während die frühe Phase durch farbenfrohe und üppige Bemalung gekennzeichnet ist, ging man bereits im 3. Jh. zu schlichterer Dekoration über. Sowohl Figürlichkeit als auch Farbigkeit nahmen ab. Im 4. Jh. ist der Stellenwert der Wandmalerei im Allgemeinen nur noch gering, doch treten jetzt außerordentlich qualitätvolle und singuläre Malereien auf wie die berühmte konstantinische Deckenmalerei, aber auch bunte Sarkophage oder Grabkammern und Coemeterien. Es sollen Fragen nach dem jeweiligen Kontext, nach öffentlichem und privatem Raum, nach Auftraggebern und Intentionen sowie der Relevanz von Malerei in Gebäuden als eine gestalterische Facette der neuen Kaiserresidenz beantwortet werden.

Korana Deppmeyer

Abb.: Trier-Ehrang, unterirdische Grabkammer aus dem 4. Jh. Die sich im Inneren befindenden Wandmalereien ahmten in höchster Qualität opus sectile-Technik nach und sind heute nur noch in einer Zeichnung erhalten.
© GDKE/Rheinisches Landesmuseum Trier

MOSAIKFORSCHUNG IN TRIER

Mit ca. 230 Belegen aus Trier und seinem Umland entfallen rund zwei Drittel aller in Deutschland bekannt gewordenen römischen Mosaikböden auf diese Region.

Insbesondere figürlich verzierte Mosaiken stehen neben anspruchsvollen Wandmalereien für das Repräsentationsbedürfnis, den wirtschaftlichen Wohlstand und den Bildungsanspruch ihrer standesbewussten einstigen Besitzer.

Die frühesten Mosaikböden werden im römischen Trier zu Beginn des 2. Jhs. n. Chr. fassbar. In der ersten Hälfte des 3. Jhs. erlebt die Gattung sowohl künstlerisch als auch zahlenmäßig ihre Blütezeit. Für die Rekonstruktion der antiken Sozialtopographie Triers ist von Bedeutung, dass Mosaikfunde fast ausschließlich aus dem nördlichen Stadtgebiet vorliegen. In den Bauten des spätantiken Palastviertels setzte man vor allem auf die optische Wirkung geometrisch-ornamentaler Flächenmuster, Wandvertäfelungen und Inkrustationen mit erlesenen Steinen als Mittel imperialer Repräsentation.

Joachim Hupe

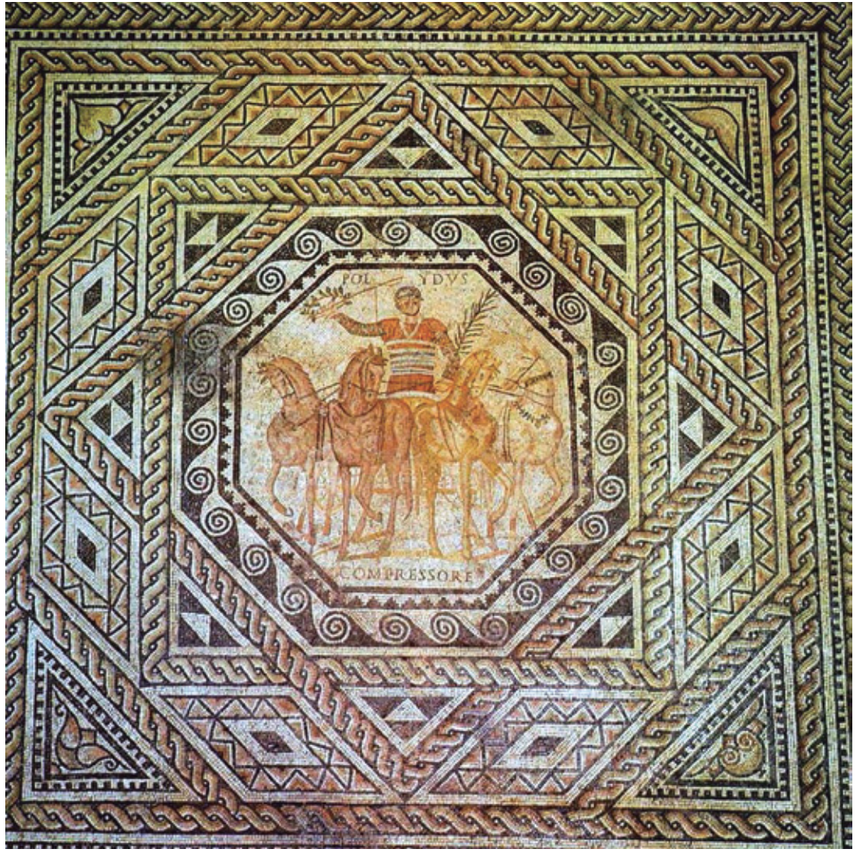


Abb.: Trier, Weberbach. Mosaik aus einer Stadtvilla unter den Kaiserthermen. Darstellung des Wagenlenkers Polydus in Quadriga, 3. Jh. n. Chr. (Kat. Mosaike Trier Nr. 161). © GDKE/Rheinisches Landesmuseum Trier, Foto: Th. Zühmer

ZIEGELSTEMPEL – EIN SCHLÜSSEL FÜR DIE BAUGESCHICHTE DER KAISERRESIDENZ

Für die gewaltigen Bauprogramme, die im 4. Jh. n. Chr. in der Kaiserresidenz Trier realisiert wurden, waren riesige Mengen an Baumaterial erforderlich. Dazu zählten auch Ziegel, die teilweise mit Herstellerstempeln versehen waren. Diese zeigen, dass sowohl staatliche als auch private Betriebe die kaiserlichen Baustellen beliefert haben. Da die gestempelten Ziegel in der Regel näher datierbar sind, eröffnen sich hier faszinierende Forschungsperspektiven: an welchen Bauwerken kommen welche Stempel vor? Genaue Analysen können Aufschluss darüber geben, wann und von wem einzelne Bereiche der Kaiserresidenz errichtet wurden. Auch die räumliche Verteilung der einzelnen Stempeltypen innerhalb von Trier verspricht aufschlussreiche Einblicke über das Verhältnis des Palastbezirkes zur übrigen Stadt.

Marcus Reuter

Abb.: Trier, Basilika. Ziegel mit Herstellerstempel ADIVTECE.
© GDKE/Rheinisches Landesmuseum Trier, Foto: Th. Zühmer

DIE TRIERER MÜNZPRÄGESTÄTTE IN DER SPÄTANTIKE

Während des gallischen Sonderreiches war in Trier erstmals eine offizielle Münzstätte tätig. Eine numismatische Auswertung und naturwissenschaftliche Analyse der 2005 am Simeonstiftplatz ergrabenen Produktionsreste stellt ein wichtiges Forschungsdesiderat dar, um das in der Forschung diskutierte Repertoire der Trierer Münze zu rekonstruieren.

Mit Einrichtung der Kaiserresidenz wurde 293/294 n. Chr. die bislang noch nicht lokalisierte Münzstätte wiedereröffnet. Die Münze war mit einer Unterbrechung in der Mitte des 4. Jhs. bis zum Abzug zentraler Verwaltungseinrichtungen aus Trier im Jahr 395 n. Chr. aktiv. Auch wenn ihr Repertoire aus dieser Zeit deutlich besser erschlossen ist, erbrächte die Bearbeitung großer Münzkomplexe eine Erweiterung des Typenspektrums, eine Präzisierung der Chronologie sowie der Produktionsabläufe.

Ein weiteres Desiderat stellt die Frage dar, in welchem Umfang die Münze im 5. Jh. noch arbeitete.

Lars Blöck

Abb.: Trier, aus der Mosel geborgener Münzstempel für einen Solidus Valentinianus II. mit Silikonabguss
(c) GDKE/Rheinisches Landesmuseum Trier, Foto: Th. Zühmer

RÖMISCHE BLEISIEGEL
BESTANDSKATALOG DES RHEINISCHEN LANDESMUSEUMS TRIER

Mit über 3000 Stücken (2/3 im Landesmuseum) ist Trier einer der wichtigen Fundorte für antike Bleisiegel im Römischen Reich.

Die Moselfunde (Römerbrücke) stellen den größten Anteil. Von diesen unterscheiden sich deutlich die Funde aus dem Umfeld Basilika bis Kaiserthermen. Darüberhinaus finden sich Bleisiegel über das ganze Stadtgebiet verteilt, teilweise auch hier in kleineren Konzentrationen. Einzelne Stücke stammen aus dem Umland.

Die Forschung hat römische Bleisiegel vor allem als Waren- oder Handelsplomben gesehen. Für die Siegelfunde im Palastbereich ist über die wirtschaftsgeschichtliche Bedeutung hinaus eine Funktion im Schriftverkehr und Verwaltungswesen zu bedenken. So sind einzelne Trierer Leittypen auch durch Funde aus Britannien und anderen Teilen des Reiches belegt.
Unter diesem Aspekt steht das typologisch aufgebaute Katalogwerk am Übergang zum mittelalterlich byzantinischen Siegelwesen.

Robert Loscheider

Abb.: Heißgesiegelte Plombe mit der Umschrift CONSTANTINVS P AVG.
© GDKE/Rheinisches Landesmuseum Trier, Foto: Th. Zühmer

SPÄTRÖMISCHES TRACHTZUBEHÖR UND MILITARIA

FIBELN, GÜRTELBESTANDTEILE UND MILITÄRISCHE AUSRÜSTUNGSGEGENSTÄNDE DER SPÄTEN RÖMISCHEN KAISERZEIT AUS DER KAISERLICHEN RESIDENZSTADT TRIER

Hochrangige Personengruppen am Hofe des Kaisers wie beispielsweise Militärangehörige und Beamte können anhand bestimmter Kleinfundgruppen wie Fibeln, Gürtelzubehör und Militaria nachgewiesen werden, die ebenfalls aus bildlichen und schriftlichen Quellen bekannt sind.

Ziel der Dissertation ist die Dokumentation und Auswertung des exzeptionellen Kleinfundmaterials der kaiserlichen Residenzstadt.
Von Bedeutung ist der archäologische Nachweis palatiner und comitatensischer Einheiten (Gardetruppen und mobiles Feldheer) im unmittelbaren Umfeld der Kaiserresidenz Trier.

Bettina Kolbe

Abb.: Trier, Amphitheater. Kerbschnittverzierter Belag, gefunden im Arenakeller des Amphitheaters, Typ Muthmannsdorf, 2. Hälfte 4. Jh. n. Chr. © GDKE/Rheinisches Landesmuseum Trier, Foto: Th. Zühmer

GLASPRODUKTION IM SPÄTANTIKEN TRIER

Ein Zentrum der Gefäßproduktion des 4. Jahrhunderts wurde 1988 im Süden Triers entdeckt. Glasmacher hatten sich in einem Gelände etabliert, in dem bereits im 3. Jahrhundert Glashütten bestanden hatten. Zwei ungewöhnlich große Öfen ließen sich aufgrund der noch vorhandenen Sohle des Feuerungsraumes nachweisen. Etliche Glastiegelfragmente, die zum Schutz gegen die hohen Ofentemperaturen mit Lehm ummantelt sind, konnten geborgen werden.

Paarweise standen diese Tiegel im Ofeninneren auf der Hafenbank. Fabrikations- und Produktionsabfälle belegen eine rege Tätigkeit.

Die verstärkten Aktivitäten im Glasmacherhandwerk ab dem späten 3. Jahrhundert sind im Zusammenhang mit dem Ausbau Triers zur Kaiserresidenz zu sehen, der Handwerker aller Art in die Stadt lockte, um den kaiserlichen Hof und seine Verwaltungsangestellten angemessen zu versorgen.

Karin Goethert

Abb.: Glastiegelfragmente von Lehm ummantelt.
© GDKE/Rheinisches Landesmuseum Trier, Foto: Th. Zühmer

DAS PALATIOLUM VON PFALZEL

Etwa 4,5 km flussabwärts des antiken Stadtgebietes befinden sich am nördlichen Ufer der Mosel die Reste einer etwa 65 x 56 m großen Anlage, bestehend aus vier mit jeweils drei risalitartig vorspringenden Räumen versehenen Gebäudeflügeln, die sich um einen rechteckigen Hof gruppieren. Das Gebäude war reich ausgestattet mit Bodenheizungen, einer kleinen Thermenanlage und Skulpturen, sowie mit Mosaiken und Wandmalereien, die in einer zweiten Bauphase durch marmorne Böden und Wandvertäfelungen ersetzt wurden.

Die Ausstattung und das nach außen hin geschlossene, fortifikatorische Auftreten unterstreichen die Bedeutung des im Mittelalter als *palatium antiquum* bezeichneten Gebäudes, bei dem es sich um eine kleine, für besondere Anlässe genutzte Residenz gehandelt haben mag.

Ziel des Projekts ist die detaillierte Vorlage des Befundes sowie eine räumliche und zeitliche Kontextualisierung der Anlage von Pfalzel mit besonderem Bezug auf die antike Kaiserresidenz Trier.

Andreas Morgenthal

Abb.: Pfalzel. Mosaik des Palatiolums zum Zeitpunkt der Freilegung im Jahr 1936.
© GDKE/Rheinisches Landesmuseum Trier

EINE KAISERLICHE RESIDENZ IN KONZ?

Nahe der Saarmündung liegen die Reste einer großen Anlage, die bereits im 17. Jh. gezeichnet wurde. Ausgrabungen legten einen etwa 84 m langen und bis zu 42 m breiten Baukörper frei, dessen Fronten Hallen (Portiken) besaßen. Beiderseits eines etwa 140 m² großen, zentralen Apsidenraums erstrecken sich fast symmetrische Raumflügel mit Höfen, die an ihren Enden vorspringen (Risalite). Eine Thermenanlage, Marmorböden, Bodenheizungen und farbiger Putz unterstreichen den hohen Stand des Gebäudes.
Aufgrund seiner Größe und Lage wurde schon früh vermutet, dass es sich um eine kaiserliche Residenz handelte, wohl Contionacum, wo Valentinian I. 371 n. Chr. mehrere Dekrete erließ. Dies zeigt, dass das Phänomen ‚Kaiserresidenz' nicht auf Trier beschränkt werden darf. Ähnlich Rom hat es wohl auch hier weitere, kleinere Residenzen gegeben, die für besondere Anlässe oder auch zur Erholung genutzt wurden – natürlich bei angemessener Ausstattung und Repräsentation.

Konz wird im Rahmen von VaKT Gegenstand eines Publikationsprojektes sein.

Torsten Mattern

Abb.: Konz. Reste der im 19. Jh. noch aufrecht stehenden Mauern der Anlage.
© GDKE/Rheinisches Landesmuseum Trier

DIE VERSORGUNG DER KAISERRESIDENZ – SPÄTANTIKE AGRARWIRTSCHAFT IM TRIERER LAND

Die sichere Versorgung mit agrarwirtschaftlichen Gütern bildete eine wichtige Voraussetzung für die Installierung der kaiserlichen Residenz in Trier. Verwaltung, Bevölkerung und Militär mussten ernährt und gekleidet, Großbauten errichtet und unterhalten werden. Dafür lieferten zahlreiche Villen des Trierer Landes die Grundlagen für den täglichen Bedarf (z.B. Fleisch, Getreide, Wolle und Holz). Durch kriegerische Einfälle der Franken und Alamannen im 3. Jh. n. Chr. wurden zahlreiche Villenstandorte zerstört. Anhand baulicher Zeugnisse (z.B. Ziegelstempel) konnte nachgewiesen werden, dass Gutshöfe mit dem gleichen Material renoviert wurden, welches für die Errichtung der kaiserlichen Großbauten in Trier verwendet wurde. Dieser Zusammenhang deutet auf ein staatlich gelenktes Wiederaufbauprogramm hin. In der Spätantike entstanden zudem neue Großvillen, die in kaiserlicher Verwaltung lagen, beispielsweise im südlich von Trier gelegenen Konz.

Stephan Seiler

Abb.: Im Umland der Trierer Kaiserresidenz wurden Landvillen luxuriös ausgebaut. Die Villa in Welschbillig erhielt z. B. eine Galerie von Hermenköpfen, die rund um ein Wasserbassin aufgestellt waren. © GDKE/Rheinisches Landesmuseum Trier, Foto: Th. Zühmer

DIE SPÄTANTIKE LANGMAUER NÖRDLICH VON TRIER

Die gemeinhin in die zweite Hälfte des 4. Jh. n. Chr. datierte Langmauer umgab mit ihrer Länge von 73 km ein 232 km² großes Gebiet beiderseits der Kyll. Eine Interpretation der Mauer, die zwischen 0,65 und 0,80 m breit und wohl 2 m hoch war, erweist sich als schwierig. Obwohl sie, durch Inschriftenfunde belegt, von einer militärischen Einheit, den Primani, errichtet wurde, ist ein fortifikatorischer Nutzen aufgrund der baulichen Gestaltung auszuschließen. Ein Zusammenhang zwischen der fortgesetzten Bewirtschaftung von Villen und dem Langmauergebiet scheint sich nicht zu bestätigen. Somit ist auch eine Deutung als Schutz vor Wildverbiss in Zweifel zu ziehen. Die Klärung der gängigen Ansprache als kaiserliche Domäne scheint hingegen durch die Betrachtung des Zusammenhangs mit der Kaiserresidenz Trier, dem Palatiolum in Pfalzel, dem Hermenweiher bei Welschbillig, aber auch mit den Töpferwerkstätten Speicher/Herforst und der spätantiken Befestigung von Bitburg lohnenswert.

Sascha David Schmitz

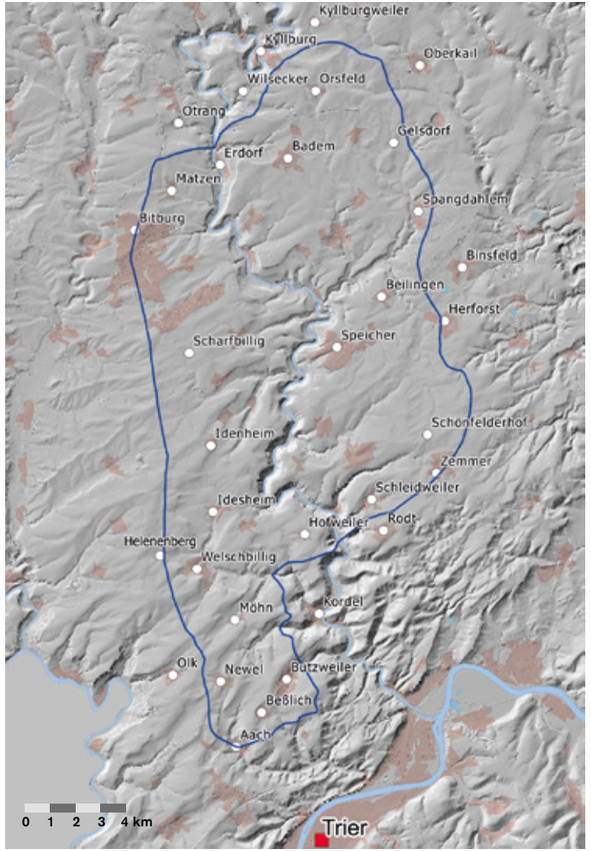


Abb.: Der Gesamtverlauf der Langmauer. © GeoBasis-DE/LVermGeoRP 2016, dl-de/by-2-0, http://www.lvermgeo.rlp.de [Daten bearbeitet], Visualisierung: F. Heimerl, S. D. Schmitz.

EPILOG

Bei der Lektüre der vorangegangenen Seiten dürfte bereits deutlich geworden sein, dass die Erforschung der antiken Kaiserresidenz in Trier nur in einem interdisziplinären Verbund von zahlreichen Einzel- und Gemeinschaftsprojekten erfolgen kann. Zu vielfältig sind die Fragestellungen und Forschungsfelder, die von Archäologen, Epigraphikern, Althistorikern, Naturwissenschaftlern oder Numismatikern untersucht werden. Aber erst in einer gemeinsamen Zusammenschau wird deutlich werden, wie wir uns eine antike Kaiserresidenz – in all ihren Facetten – vorstellen müssen.
Zu den vielen schon laufenden Studien kommen jedoch noch zahlreiche Forschungsdesiderate, die bislang einer eingehenderen Untersuchung harren, die aber für das Verständnis einer römischen Kaiserresidenz von großer Bedeutung sind. Trier bietet für die Beantwortung dieser Fragen geradezu ideale Rahmenbedingungen; das hier vorhandene wissenschaftliche Potential ist enorm. VaKT möchte daher nicht nur gemeinsame Leitfragen zu dieser Thematik formulieren und offene Forschungsfelder benennen, sondern auch im Rahmen von Kolloquien und Workshops den wissenschaftlichen Austausch von Ideen, Ergebnissen und Meinungen fördern sowie deren spätere Publikation unterstützen. Wir freuen uns auf eine spannende Forschungs-Zukunft!

Torsten Mattern und Marcus Reuter

LITERATURVERZEICHNIS

ÜBERBLICKSWERKE

A. Demandt – J. Engemann (Hrsg.),
Konstantin der Grosse. Imperator Caesar Flavius Constantinus. Ausstellungskatalog (Mainz 2007).

H. Heinen,
Trier und das Trevererland in römischer Zeit. 2000 Jahre Trier I (Trier 1985).

H. Heinen,
Frühchristliches Trier. Von den Anfängen bis zur Völkerwanderung (Trier 1996).

P. Hoffmann – J. Hupe – K. Goethert,
Katalog der römischen Mosaike aus Trier und dem Umland (Trier 1999).

M. König (Hrsg.),
Palatia. Kaiserpaläste in Konstantinopel, Ravenna und Trier (Trier 2003).

F. Kolb,
Herrscherideologie in der Spätantike (Berlin 2001).

H.-P. Kuhnen (Hrsg.),
Das römische Trier (Stuttgart 2001).

Rettet das archäologische Erbe in Trier. Zweite Denkschrift der Archäologischen Trier-Kommission (Trier 2005).

Trier, Kaiserresidenz und Bischofssitz. Die Stadt in spätantiker und frühchristlicher Zeit. Ausstellung 4. Mai bis 10. November 1984 im Rheinischen Landesmuseum Trier (Trier 1984).

EINZELUNTERSUCHUNGEN (AUSWAHL)

H. W. Böhme,
Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 19 (München 1974).

G. Breitner – M. B. Bremen,
Das römische Straßennetz in Trier. Perspektiven neuer Forschungen, in: I. Gaisbauer – M. Mosser (Hrsg.), Straßen und Plätze. Ein archäologischer Streifzug (Wien 2013) 33-42.

M. Dodt – M. La Torre,
Neue Untersuchungen an den Trierer Kaiserthermen. Kurtrier. Jahrb. 54, 2014, 13-29.

M. C. D'Onza – G. Breitner,
Die Neupräsentation des Grabungsareals unter der Basilika in Trier, Funde und Ausgrabungen 49, 2017, 84-94.

C. Eger,
Spätantikes Kleidungszubehör aus Nordafrika. Trägerkreis, Mobilität und Ethnos im Spiegel der Funde der spätesten römischen Kaiserzeit und der vandalischen Zeit. Münchner Beitr. z. Prov.-röm. Arch. 5 (Wiesbaden 2012).

K.-P. Goethert,
Die Basilika, in: Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz (Hrsg.), Trier. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 32, 1 2 (Mainz 1980) 141–153.

K. Grewe,
Aquädukte. Wasser für Roms Städte (Rheinbach 2014).

M. Kiessel,
Das spätantike Palastareal nordöstlich und östlich der „Basilika" in Trier. Trierer Zeitschrift 75/76, 2012/2013 (2014), 85-199.

D. Krencker – E. Krüger – H. Lehmann – H. Wachtler,
Die Trierer Kaiserthermen. Trierer Ausgrabungen und Forschungen I,1 (Augsburg 1929).

H. Merten,
Die frühchristlichen Inschriften aus St. Maximin bei Trier. Kataloge und Schriften des Museums am Dom Trier 8 (Trier 2018).

A. Neyses,
Die Baugeschichte der ehemaligen Reichsabtei St. Maximin bei Trier. Kataloge und Schriften des Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseums Trier 6 (Trier 2001).

P. M. Pröttel,
Zur Chronologie der Zwiebelknopffibeln. Jahrb. RGZM 35; 1988 (1991) 347–372.

W. Reusch,
Die Basilika in Trier. Festschrift zur Wiederherstellung 9. Dezember 1956 (Trier 1956) 11-39.

W. Reusch,
Die Aula Palatina in Trier, Germania 33, 1955, 180–199.

W. Reusch – M. Lutz – H.-P. Kuhnen,
Die Ausgrabungen im Westteil der Trierer Kaiserthermen 1960-1966 (Rahden/Westf. 2012).

E. Samesreuther,
Römische Wasserleitungen in den Rheinlanden, Berichte der Römisch-Germanischen-Kommission 26, 1936 (1938) 24-157.

R. Schindler,
Das Straßennetz des römischen Trier, in: Festschrift 100 Jahre Rheinisches Landesmuseum Trier. Beiträge zur Archäologie und Kunst des Trierer Landes (Mainz 1979) 121-209.

L. Schwinden,
Spätrömische Kaiser in ihrer Residenz in Trier, in: F. Reinert (Hrsg.), Moselgold. Der römische Schatz von Machtum. Publications du Musée National d'Histoire et d'Art, Luxembourg 6 (Luxembourg 2008) 103-115.

S. Seiler,
Die Entwicklung der römischen Villenwirtschaft im Trierer Land. Agrarökonomische und infrastrukturelle Untersuchungen eines römischen Wirtschaftsgebiets. Philippika Altertumswissenschaftliche Abhandlungen 81 (Wiesbaden 2015).

R. Tölle-Kastenbein,
Antike Wasserkultur (München 1990).

P. van Ossel,
Etablissements ruraux de l'Antiquité tardive dans le nord de la Gaule. 51e supplément à Gallia (Paris 1992).

H. von Hesberg,
Residenzstädte und ihre höfische Infrastruktur, traditionelle und neue Raumkonzepte, in: D. Boschung – W. Eck (Hrsg.): Die Tetrarchie. Ein neues Regierungssystem und seine mediale Präsentation (Wiesbaden 2006) 133-167.

W. Weber,
Dom und Liebfrauenkirche – Nachfolger der frühchristlichen Kirchenanlage. In K.-P. Goethert – W. Weber, Römerbauten in Trier (Regensburg 2010) 181-199.

U. Wulf-Rheidt,
„Den Sternen und dem Himmel würdig". Kaiserliche Palastbauten in Rom und Trier. Trierer Winkelmannsprogramme 24 (Wiesbaden 2012/2014).

BILDNACHWEIS

Umschlag vorne und hinten, Inhaltsverzeichnis, Epilog:
GDKE/Rheinisches Landesmuseum Trier,
Foto: Th. Zühmer

Vorwort:
GDKE/Rheinisches Landesmuseum Trier,
Foto: W. Fuchs Modelltechnik

VaKT
Verbund zur Erforschung der antiken Kaiserresidenz Trier

www.vakt.uni-trier.de

RheinlandPfalz
GENERALDIREKTION KULTURELLES ERBE

Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz – Direktion Rheinisches Landesmuseum Trier
Weimarer Allee 1 · 54290 Trier
Telefon +49 (0)6 51/97 74-0
Fax +49 (0)6 51/97 74-2 22
landesmuseum-trier@gdke.rlp.de

Universität Trier

Universität Trier
FB III - Klassische Archäologie
Universitätsring 15 · 54286 Trier
Telefon +49 (0)6 51/2 01-24 29
sekarcha@uni-trier.de